

Die heilige Pflicht.

Von dem Verleger des "Saskatchewan Courier".

(11. Fortsetzung.)

Seinen Unannehmlichkeiten ging Bruno Wilberg gern solange als möglich aus dem Wege, und aus eben diesen Gründen war der Gedanke an einen erneuten Ausflugsbesuch bei seinem Vater für ihn auch jetzt nicht weiter als eine Idee, an deren Ausführung er selbst nicht glaubte, und die ihm nur als ein willkommene Beschäftigungsmittel gar zu ferner Befreiung diente. Seine Schwester und die Gatte würden ihn einen solchen Schritt kaum je verzeihen haben, und einwilligen nur ihm zu ihrer freundschaftlichen Gefinnung nach viel mehr gelegen als an einem guten Einverständnis mit seinem Vater, das bei August Wilbergs Lebensverhältnisse doch demützlich sehr bald zu neuen Ungewissheiten geführt haben würde.

Erst als in des Teufels Namen! schrieb er. Er hatte noch einige wenige Begrüßungsworte für den Entzweiten auf den Lippen, als er wahrnahm, daß der Wäcker diesmal keinen Vorwurf verdiente, denn er hielt außer einem sehr geschäftsmäßig aussehenden Briefe in grobem grauen Sammetband auch eines der bekannten schicklichen Cautionsformulare in der Hand.

„Menschchen — für den Herrn Leutnant!“ meinte er in brüderlichem Tone. „Der Briefträger kommt damit schon zum zweiten Male.“

„Was hat er mit dem Brief?“ — Und eine eingetragene Feder?

„Der Briefe schafft das Gemüthliche zur Stelle, und nach solchen persönlichen Besuchen gelang es dem Leutnant, seine Namensunterschrift zu vollziehen.“

Wilberg drehte den ordinären Briefumschlag zwischen den Fingern und überlegte, ob er sich die Bekanntheit mit seinem Namen nicht lieber für einen späteren Zeitpunkt vorbehalten sollte, denn er wußte aus langjähriger Erfahrung, daß Justizrath, die sich auf die unheilvolle Weise einführen, selten eine begünstigende Erwähnung erhaltend. Endlich aber rief er doch mit mühsamer Anstrengung das Ruwert herunter und entfaltete den dünnen Briefbogen, den es in sich barg.

Ein paar Sekunden starrte er in äußerster Beherrschung auf die wenigen, von einer plumpen, erschütterlich wenig geübten Hand geschriebenen Zeilen, und er huberte wie an einer räthselhaften Hieroglyphen — Aufschrift noch immer an ihnen herum, auch als er sie bereits auswendig kennen mußte.

Ein gewisser Emil Hedert, dessen Namen er zum ersten Male in seinem Leben las, theilte ihm mit, daß die vor Kurzem fällig gewordenen Wechsel des Herrn Leutnants durch Kauf in seinen Besitz übergegangen seien, und daß er sich erlauben würde, sie noch im Laufe des heutigen Tages zur Zahlung zu präsentieren, in der festen Erwartung, daß der Herr Leutnant den Betrag schon seit dem Befragten bereit gelegt habe. Das Gemüthliche würde ihm, dem Empfänger, um so leichter sein, als er, im Fall der Zahlung, zu seinem Behoeven an nöthig falls, ungenügend und unter entsprechender Besorgung des ebenfalls in seinen Händen befindlichen Ehrenzeichens zum Herrn Leutnant vorzulegen. Von einer weiteren Erwähnung seiner nach Lage der Dinge unter seinen Verwandten die Rede sein.

Es war unglücklich, sich demüthig ausdrückend, daß er hier den Seiten des Herrn Hedert im Rahmen weniger Sekunden nach Bruno Wilberg hätte zurückgeben sollen, daß die ungenügend erhaltenen Schatzkammer einen sehr unglücklichen Aufbruch der Dinge zu erwarten, von dessen Erfüllung er sich nicht mehr zu versprechen vermöge.

„Das ist ein Brief von dem Herrn Hedert, dessen Namen er zum ersten Male in seinem Leben las, theilte ihm mit, daß die vor Kurzem fällig gewordenen Wechsel des Herrn Leutnants durch Kauf in seinen Besitz übergegangen seien, und daß er sich erlauben würde, sie noch im Laufe des heutigen Tages zur Zahlung zu präsentieren, in der festen Erwartung, daß der Herr Leutnant den Betrag schon seit dem Befragten bereit gelegt habe.“

„Das ist ein Brief von dem Herrn Hedert, dessen Namen er zum ersten Male in seinem Leben las, theilte ihm mit, daß die vor Kurzem fällig gewordenen Wechsel des Herrn Leutnants durch Kauf in seinen Besitz übergegangen seien, und daß er sich erlauben würde, sie noch im Laufe des heutigen Tages zur Zahlung zu präsentieren, in der festen Erwartung, daß der Herr Leutnant den Betrag schon seit dem Befragten bereit gelegt habe.“

„Das ist ein Brief von dem Herrn Hedert, dessen Namen er zum ersten Male in seinem Leben las, theilte ihm mit, daß die vor Kurzem fällig gewordenen Wechsel des Herrn Leutnants durch Kauf in seinen Besitz übergegangen seien, und daß er sich erlauben würde, sie noch im Laufe des heutigen Tages zur Zahlung zu präsentieren, in der festen Erwartung, daß der Herr Leutnant den Betrag schon seit dem Befragten bereit gelegt habe.“

„Das ist ein Brief von dem Herrn Hedert, dessen Namen er zum ersten Male in seinem Leben las, theilte ihm mit, daß die vor Kurzem fällig gewordenen Wechsel des Herrn Leutnants durch Kauf in seinen Besitz übergegangen seien, und daß er sich erlauben würde, sie noch im Laufe des heutigen Tages zur Zahlung zu präsentieren, in der festen Erwartung, daß der Herr Leutnant den Betrag schon seit dem Befragten bereit gelegt habe.“

„Das ist ein Brief von dem Herrn Hedert, dessen Namen er zum ersten Male in seinem Leben las, theilte ihm mit, daß die vor Kurzem fällig gewordenen Wechsel des Herrn Leutnants durch Kauf in seinen Besitz übergegangen seien, und daß er sich erlauben würde, sie noch im Laufe des heutigen Tages zur Zahlung zu präsentieren, in der festen Erwartung, daß der Herr Leutnant den Betrag schon seit dem Befragten bereit gelegt habe.“

„Das ist ein Brief von dem Herrn Hedert, dessen Namen er zum ersten Male in seinem Leben las, theilte ihm mit, daß die vor Kurzem fällig gewordenen Wechsel des Herrn Leutnants durch Kauf in seinen Besitz übergegangen seien, und daß er sich erlauben würde, sie noch im Laufe des heutigen Tages zur Zahlung zu präsentieren, in der festen Erwartung, daß der Herr Leutnant den Betrag schon seit dem Befragten bereit gelegt habe.“

„Das ist ein Brief von dem Herrn Hedert, dessen Namen er zum ersten Male in seinem Leben las, theilte ihm mit, daß die vor Kurzem fällig gewordenen Wechsel des Herrn Leutnants durch Kauf in seinen Besitz übergegangen seien, und daß er sich erlauben würde, sie noch im Laufe des heutigen Tages zur Zahlung zu präsentieren, in der festen Erwartung, daß der Herr Leutnant den Betrag schon seit dem Befragten bereit gelegt habe.“

„Das ist ein Brief von dem Herrn Hedert, dessen Namen er zum ersten Male in seinem Leben las, theilte ihm mit, daß die vor Kurzem fällig gewordenen Wechsel des Herrn Leutnants durch Kauf in seinen Besitz übergegangen seien, und daß er sich erlauben würde, sie noch im Laufe des heutigen Tages zur Zahlung zu präsentieren, in der festen Erwartung, daß der Herr Leutnant den Betrag schon seit dem Befragten bereit gelegt habe.“

„Das ist ein Brief von dem Herrn Hedert, dessen Namen er zum ersten Male in seinem Leben las, theilte ihm mit, daß die vor Kurzem fällig gewordenen Wechsel des Herrn Leutnants durch Kauf in seinen Besitz übergegangen seien, und daß er sich erlauben würde, sie noch im Laufe des heutigen Tages zur Zahlung zu präsentieren, in der festen Erwartung, daß der Herr Leutnant den Betrag schon seit dem Befragten bereit gelegt habe.“

„Das ist ein Brief von dem Herrn Hedert, dessen Namen er zum ersten Male in seinem Leben las, theilte ihm mit, daß die vor Kurzem fällig gewordenen Wechsel des Herrn Leutnants durch Kauf in seinen Besitz übergegangen seien, und daß er sich erlauben würde, sie noch im Laufe des heutigen Tages zur Zahlung zu präsentieren, in der festen Erwartung, daß der Herr Leutnant den Betrag schon seit dem Befragten bereit gelegt habe.“

„Ich bin's, Sidonie! — Bruno! — Und ich muß Dich notwendig sprechen!“

Ein Riesel wurde zurückgeschoben, und der Leutnant sah sich seiner Schwester gegenüber. Sie war noch in ihrem Morgenanzug und unfrisiert. Wenn sie schon in der sorgfältigsten Toilette und nach reichlicher Anwendung aller erdenklichen kosmetischen Mitteln nicht für eine schöne Frau gelten konnte, so durfte man sie in dieser ungeschönten Gestalt höchstens nennen, ohne sich damit einer überhöflichen Mißbilligung schuldig zu machen.

„Sie hatte August Wilbergs beste Gesandte gerufen, und sie glied ihrem hübschen, eleganten Bruder so wenig, daß sicherlich Niemand auf Grund der äußeren Erscheinung ihre nahe Verwandtschaft errathen hätte.“

Die Frau Regierungsbaumeister wurde nicht hübscher durch den Ausdruck der Wuth, den ihr Gesicht bei den anliegenden Worten des Bruders angenommen hatte. „Wißt Du uns noch vorwärts machen? — Hoff Du Dich, daß Du besser mit ihm gefahren als wir? Hoff Du vielleicht weniger fehnüchsig auf die Geduld gewartet als mein Mann, der das Seine wenigstens zu Rathe hält und es nicht in lieblicher Gesellschaft zum Fenster hinaus wirft wie Du?“

„Was ist denn los?“ fragte er verständiglos, aber voll der bangen Ahnungen. „Was soll ich gelesen haben?“

„Eine Unannehmlichkeit! — Nun, ich denke, es verdient diesmal schon einen anderen Namen. Betroffen hat er uns — schmählich, schändlich betroffen! Beteiligt sind wir, Bruno, und Du kannst getrost hingehen, um auf dem Fleck Deinen Abschied zu nehmen.“

„Sidonie!“ schrie er auf und packte in grenzenlosem Entsetzen ihren Arm. „Du redest irre! — Das ist ja unbeschreiblich! — Der Vater ist doch nicht bankrott!“

„Wenn es nur das wäre! — Aus einem Bankrott läßt sich doch was retten. Aber es ist hundstumm schlimmer. Ich sage Dir doch, daß er ein Dieb ist, ein Dieb an seinem eigenen Fleiß und Blut. — Da liegt die Zeitung! Lies selbst! — Es ist so niederträchtig, daß ich es gar nicht über die Lippen bräute.“

Der Leutnant nahm das Zeitungsbogen, und es wurde ihm nicht schwer, die rechte Stelle zu finden, denn eine Notiz in der Rubrik für lokale Neuigkeiten war von irgend einer liebevollen Hand mit biden Blautinte geschrieben worden. „Berechtigtes Aufsehen erregt das plötzliche, taufelbaste Verschwinden einer in weiteren Kreisen bekannten Persönlichkeit, des Privatiers August W., dessen Wunderthaten die Öffentlichkeit in letzter Zeit schon wiederholt beschäftigt haben. Als der Sohn eines „Millionenbauern“ galt W. wohl mit gutem Grunde für einen sehr reichen Mann. Jedemfalls ließ er außer mehreren Häusern in den besten Stadtgebieten bis vor Kurzem auch einen beträchtlichen Theil seiner hoch ansehnlichen Terrains am Kanal von und neben nach einem mehrfach von uns erwähnten Projekt der Nordwestlichen Immobilienbank demnächst ein ganz neuer, großartiger Stadttheil entstehen soll. Nun erfahren wir aus sicherer Quelle, daß W. alle diese überaus werthvollen Liegenschaften während der letzten Wochen verkauft hat, offenbar in dem Wunsche, alle seine Vermögensobjekte zu barem Gelde zu machen. Die betreffenden Liegenschaften wurden auf den ausbrüchlichen Wunsch des von ihm beauftragten Vermittlers so lange mit dem Schleiher des Geheimnisses umgeben, bis August W. imstande gewesen war, auch seine weitere Absicht, die Absicht spulenden Verschwindens nämlich, zur Ausführung zu bringen. Unmittelbar nachdem die letzten Grundbuchtragungen, die seine persönliche Anwesenheit erforderlich machten, bewirkt worden waren, verließ er seine Wohnung, und man hat seither nichts mehr von ihm gehört. Der Gedanke, daß er das Opfer eines Unglücksfalls oder gar eines Verbrechens geworden sein könnte, erweicht nach Lage der Dinge wohlhinlich ausgeschlossen, denn er hatte kein Verbrechen, sich unthunbar zu machen, verschiedenen Bekannten durch Andeutungen verrathen, die von ein Betreffender allerdings nur als ein sehr angelegentlich worden waren. Es fehlt auch nicht an triftigen Gründen, die seine fluchtartige Abreise einigermaßen erklärlich erscheinen lassen. Unvergleichliche Familienverhältnisse, über die aus nachfolgenden Gründen hier nicht ausführlicher gesprochen werden kann, hatten den sonst als gutmüthig und möglichst geschickter Mann schon seit geraumer Zeit in einen Zustand so hochgradiger nervöser Ueberreizung verfallen, daß er unlang nach einer sehr lebhaften Szene auf Betreiben seines eigenen Schwiegereltern, des Regierungsbaumeisters R., zur Beobachtung seines Gesundheitszustandes in die südliche Provinz abgeordnet werden mußte. Und dieser wurde er allerdings schon nach kurzer Zeit als gesund entlassen,

„aber die nächste Folge des günstigen psychischen Ausganges war die Einstellung einer Untersuchung wegen Körperverletzung und schwerer Bedrohung, da August W. bei dem oben erwähnten Anlaß seinem Schwiegereltern mit dem Revolver zu Leibe gegangen sein soll. Die Erhebung der Anklage ist entweder schon erfolgt, oder sie stand doch unmittelbar bevor, und die Angelegenheit hätte für August W., dem seine Neigung zu Gewaltthatigkeiten schon wiederholte Strafverfahren eingetragen hat, leicht einen recht bedenklichen Ausgang nehmen können. Das eigentlich treibende Motiv für sein freiwilliges Verschwinden aber scheint nach gewissen Andeutungen nicht so sehr die Furcht vor einer Verurteilung, als der Wunsch gewesen zu sein, seinen ihm verhassten Angehörigen die Hoffnung auf eine gereinigte Erbschaft zu rauben. Denn er hat in den letzten Tagen vor der geheimnißvollen Abreise wiederholt erklärt, daß seine Kinder weder zu seinen Lebzeiten noch nach seinem Tode jemals einen Pfennig aus seinem Vermögen erhalten würden. Man darf einer Aufklärung der seltsamen Angelegenheit immerhin mit einigem Interesse entgegengehen und darf gespannt sein, ob auch die Behörden sich ihrer annehmen werden.“

Der Leutnant ließ das Blatt sinken und fiel ganz gebrochen in einen Stuhl. „Wenn das wahr wäre, Sidonie! Wenn er wirklich alles mitgenommen hätte und sich damit bis an sein Lebensende irgendwo verhielt, hielte man ihn nicht auffinden kann!“

„Und das alles habe ich Euch zu verdanken, Deiner Lieblosheit und der brutalen Habgier Deines Mannes!“

Die Frau Regierungsbaumeister wurde nicht hübscher durch den Ausdruck der Wuth, den ihr Gesicht bei den anliegenden Worten des Bruders angenommen hatte. „Wißt Du uns noch vorwärts machen? — Hoff Du Dich, daß Du besser mit ihm gefahren als wir? Hoff Du vielleicht weniger fehnüchsig auf die Geduld gewartet als mein Mann, der das Seine wenigstens zu Rathe hält und es nicht in lieblicher Gesellschaft zum Fenster hinaus wirft wie Du?“

„Was ist denn los?“ fragte er verständiglos, aber voll der bangen Ahnungen. „Was soll ich gelesen haben?“

„Eine Unannehmlichkeit! — Nun, ich denke, es verdient diesmal schon einen anderen Namen. Betroffen hat er uns — schmählich, schändlich betroffen! Beteiligt sind wir, Bruno, und Du kannst getrost hingehen, um auf dem Fleck Deinen Abschied zu nehmen.“

„Sidonie!“ schrie er auf und packte in grenzenlosem Entsetzen ihren Arm. „Du redest irre! — Das ist ja unbeschreiblich! — Der Vater ist doch nicht bankrott!“

„Wenn es nur das wäre! — Aus einem Bankrott läßt sich doch was retten. Aber es ist hundstumm schlimmer. Ich sage Dir doch, daß er ein Dieb ist, ein Dieb an seinem eigenen Fleiß und Blut. — Da liegt die Zeitung! Lies selbst! — Es ist so niederträchtig, daß ich es gar nicht über die Lippen bräute.“

Der Leutnant nahm das Zeitungsbogen, und es wurde ihm nicht schwer, die rechte Stelle zu finden, denn eine Notiz in der Rubrik für lokale Neuigkeiten war von irgend einer liebevollen Hand mit biden Blautinte geschrieben worden. „Berechtigtes Aufsehen erregt das plötzliche, taufelbaste Verschwinden einer in weiteren Kreisen bekannten Persönlichkeit, des Privatiers August W., dessen Wunderthaten die Öffentlichkeit in letzter Zeit schon wiederholt beschäftigt haben. Als der Sohn eines „Millionenbauern“ galt W. wohl mit gutem Grunde für einen sehr reichen Mann. Jedemfalls ließ er außer mehreren Häusern in den besten Stadtgebieten bis vor Kurzem auch einen beträchtlichen Theil seiner hoch ansehnlichen Terrains am Kanal von und neben nach einem mehrfach von uns erwähnten Projekt der Nordwestlichen Immobilienbank demnächst ein ganz neuer, großartiger Stadttheil entstehen soll. Nun erfahren wir aus sicherer Quelle, daß W. alle diese überaus werthvollen Liegenschaften während der letzten Wochen verkauft hat, offenbar in dem Wunsche, alle seine Vermögensobjekte zu barem Gelde zu machen. Die betreffenden Liegenschaften wurden auf den ausbrüchlichen Wunsch des von ihm beauftragten Vermittlers so lange mit dem Schleiher des Geheimnisses umgeben, bis August W. imstande gewesen war, auch seine weitere Absicht, die Absicht spulenden Verschwindens nämlich, zur Ausführung zu bringen. Unmittelbar nachdem die letzten Grundbuchtragungen, die seine persönliche Anwesenheit erforderlich machten, bewirkt worden waren, verließ er seine Wohnung, und man hat seither nichts mehr von ihm gehört. Der Gedanke, daß er das Opfer eines Unglücksfalls oder gar eines Verbrechens geworden sein könnte, erweicht nach Lage der Dinge wohlhinlich ausgeschlossen, denn er hatte kein Verbrechen, sich unthunbar zu machen, verschiedenen Bekannten durch Andeutungen verrathen, die von ein Betreffender allerdings nur als ein sehr angelegentlich worden waren. Es fehlt auch nicht an triftigen Gründen, die seine fluchtartige Abreise einigermaßen erklärlich erscheinen lassen. Unvergleichliche Familienverhältnisse, über die aus nachfolgenden Gründen hier nicht ausführlicher gesprochen werden kann, hatten den sonst als gutmüthig und möglichst geschickter Mann schon seit geraumer Zeit in einen Zustand so hochgradiger nervöser Ueberreizung verfallen, daß er unlang nach einer sehr lebhaften Szene auf Betreiben seines eigenen Schwiegereltern, des Regierungsbaumeisters R., zur Beobachtung seines Gesundheitszustandes in die südliche Provinz abgeordnet werden mußte. Und dieser wurde er allerdings schon nach kurzer Zeit als gesund entlassen,

„aber die nächste Folge des günstigen psychischen Ausganges war die Einstellung einer Untersuchung wegen Körperverletzung und schwerer Bedrohung, da August W. bei dem oben erwähnten Anlaß seinem Schwiegereltern mit dem Revolver zu Leibe gegangen sein soll. Die Erhebung der Anklage ist entweder schon erfolgt, oder sie stand doch unmittelbar bevor, und die Angelegenheit hätte für August W., dem seine Neigung zu Gewaltthatigkeiten schon wiederholte Strafverfahren eingetragen hat, leicht einen recht bedenklichen Ausgang nehmen können. Das eigentlich treibende Motiv für sein freiwilliges Verschwinden aber scheint nach gewissen Andeutungen nicht so sehr die Furcht vor einer Verurteilung, als der Wunsch gewesen zu sein, seinen ihm verhassten Angehörigen die Hoffnung auf eine gereinigte Erbschaft zu rauben. Denn er hat in den letzten Tagen vor der geheimnißvollen Abreise wiederholt erklärt, daß seine Kinder weder zu seinen Lebzeiten noch nach seinem Tode jemals einen Pfennig aus seinem Vermögen erhalten würden. Man darf einer Aufklärung der seltsamen Angelegenheit immerhin mit einigem Interesse entgegengehen und darf gespannt sein, ob auch die Behörden sich ihrer annehmen werden.“

Der Leutnant ließ das Blatt sinken und fiel ganz gebrochen in einen Stuhl. „Wenn das wahr wäre, Sidonie! Wenn er wirklich alles mitgenommen hätte und sich damit bis an sein Lebensende irgendwo verhielt, hielte man ihn nicht auffinden kann!“

„Und das alles habe ich Euch zu verdanken, Deiner Lieblosheit und der brutalen Habgier Deines Mannes!“

Die Frau Regierungsbaumeister wurde nicht hübscher durch den Ausdruck der Wuth, den ihr Gesicht bei den anliegenden Worten des Bruders angenommen hatte. „Wißt Du uns noch vorwärts machen? — Hoff Du Dich, daß Du besser mit ihm gefahren als wir? Hoff Du vielleicht weniger fehnüchsig auf die Geduld gewartet als mein Mann, der das Seine wenigstens zu Rathe hält und es nicht in lieblicher Gesellschaft zum Fenster hinaus wirft wie Du?“

„Was ist denn los?“ fragte er verständiglos, aber voll der bangen Ahnungen. „Was soll ich gelesen haben?“

„Eine Unannehmlichkeit! — Nun, ich denke, es verdient diesmal schon einen anderen Namen. Betroffen hat er uns — schmählich, schändlich betroffen! Beteiligt sind wir, Bruno, und Du kannst getrost hingehen, um auf dem Fleck Deinen Abschied zu nehmen.“

„Sidonie!“ schrie er auf und packte in grenzenlosem Entsetzen ihren Arm. „Du redest irre! — Das ist ja unbeschreiblich! — Der Vater ist doch nicht bankrott!“

„Wenn es nur das wäre! — Aus einem Bankrott läßt sich doch was retten. Aber es ist hundstumm schlimmer. Ich sage Dir doch, daß er ein Dieb ist, ein Dieb an seinem eigenen Fleiß und Blut. — Da liegt die Zeitung! Lies selbst! — Es ist so niederträchtig, daß ich es gar nicht über die Lippen bräute.“

Der Leutnant nahm das Zeitungsbogen, und es wurde ihm nicht schwer, die rechte Stelle zu finden, denn eine Notiz in der Rubrik für lokale Neuigkeiten war von irgend einer liebevollen Hand mit biden Blautinte geschrieben worden. „Berechtigtes Aufsehen erregt das plötzliche, taufelbaste Verschwinden einer in weiteren Kreisen bekannten Persönlichkeit, des Privatiers August W., dessen Wunderthaten die Öffentlichkeit in letzter Zeit schon wiederholt beschäftigt haben. Als der Sohn eines „Millionenbauern“ galt W. wohl mit gutem Grunde für einen sehr reichen Mann. Jedemfalls ließ er außer mehreren Häusern in den besten Stadtgebieten bis vor Kurzem auch einen beträchtlichen Theil seiner hoch ansehnlichen Terrains am Kanal von und neben nach einem mehrfach von uns erwähnten Projekt der Nordwestlichen Immobilienbank demnächst ein ganz neuer, großartiger Stadttheil entstehen soll. Nun erfahren wir aus sicherer Quelle, daß W. alle diese überaus werthvollen Liegenschaften während der letzten Wochen verkauft hat, offenbar in dem Wunsche, alle seine Vermögensobjekte zu barem Gelde zu machen. Die betreffenden Liegenschaften wurden auf den ausbrüchlichen Wunsch des von ihm beauftragten Vermittlers so lange mit dem Schleiher des Geheimnisses umgeben, bis August W. imstande gewesen war, auch seine weitere Absicht, die Absicht spulenden Verschwindens nämlich, zur Ausführung zu bringen. Unmittelbar nachdem die letzten Grundbuchtragungen, die seine persönliche Anwesenheit erforderlich machten, bewirkt worden waren, verließ er seine Wohnung, und man hat seither nichts mehr von ihm gehört. Der Gedanke, daß er das Opfer eines Unglücksfalls oder gar eines Verbrechens geworden sein könnte, erweicht nach Lage der Dinge wohlhinlich ausgeschlossen, denn er hatte kein Verbrechen, sich unthunbar zu machen, verschiedenen Bekannten durch Andeutungen verrathen, die von ein Betreffender allerdings nur als ein sehr angelegentlich worden waren. Es fehlt auch nicht an triftigen Gründen, die seine fluchtartige Abreise einigermaßen erklärlich erscheinen lassen. Unvergleichliche Familienverhältnisse, über die aus nachfolgenden Gründen hier nicht ausführlicher gesprochen werden kann, hatten den sonst als gutmüthig und möglichst geschickter Mann schon seit geraumer Zeit in einen Zustand so hochgradiger nervöser Ueberreizung verfallen, daß er unlang nach einer sehr lebhaften Szene auf Betreiben seines eigenen Schwiegereltern, des Regierungsbaumeisters R., zur Beobachtung seines Gesundheitszustandes in die südliche Provinz abgeordnet werden mußte. Und dieser wurde er allerdings schon nach kurzer Zeit als gesund entlassen,

„aber die nächste Folge des günstigen psychischen Ausganges war die Einstellung einer Untersuchung wegen Körperverletzung und schwerer Bedrohung, da August W. bei dem oben erwähnten Anlaß seinem Schwiegereltern mit dem Revolver zu Leibe gegangen sein soll. Die Erhebung der Anklage ist entweder schon erfolgt, oder sie stand doch unmittelbar bevor, und die Angelegenheit hätte für August W., dem seine Neigung zu Gewaltthatigkeiten schon wiederholte Strafverfahren eingetragen hat, leicht einen recht bedenklichen Ausgang nehmen können. Das eigentlich treibende Motiv für sein freiwilliges Verschwinden aber scheint nach gewissen Andeutungen nicht so sehr die Furcht vor einer Verurteilung, als der Wunsch gewesen zu sein, seinen ihm verhassten Angehörigen die Hoffnung auf eine gereinigte Erbschaft zu rauben. Denn er hat in den letzten Tagen vor der geheimnißvollen Abreise wiederholt erklärt, daß seine Kinder weder zu seinen Lebzeiten noch nach seinem Tode jemals einen Pfennig aus seinem Vermögen erhalten würden. Man darf einer Aufklärung der seltsamen Angelegenheit immerhin mit einigem Interesse entgegengehen und darf gespannt sein, ob auch die Behörden sich ihrer annehmen werden.“

Der Leutnant ließ das Blatt sinken und fiel ganz gebrochen in einen Stuhl. „Wenn das wahr wäre, Sidonie! Wenn er wirklich alles mitgenommen hätte und sich damit bis an sein Lebensende irgendwo verhielt, hielte man ihn nicht auffinden kann!“

„Und das alles habe ich Euch zu verdanken, Deiner Lieblosheit und der brutalen Habgier Deines Mannes!“

Die Frau Regierungsbaumeister wurde nicht hübscher durch den Ausdruck der Wuth, den ihr Gesicht bei den anliegenden Worten des Bruders angenommen hatte. „Wißt Du uns noch vorwärts machen? — Hoff Du Dich, daß Du besser mit ihm gefahren als wir? Hoff Du vielleicht weniger fehnüchsig auf die Geduld gewartet als mein Mann, der das Seine wenigstens zu Rathe hält und es nicht in lieblicher Gesellschaft zum Fenster hinaus wirft wie Du?“

„Was ist denn los?“ fragte er verständiglos, aber voll der bangen Ahnungen. „Was soll ich gelesen haben?“

„Eine Unannehmlichkeit! — Nun, ich denke, es verdient diesmal schon einen anderen Namen. Betroffen hat er uns — schmählich, schändlich betroffen! Beteiligt sind wir, Bruno, und Du kannst getrost hingehen, um auf dem Fleck Deinen Abschied zu nehmen.“

„Ich bin's, Sidonie! — Bruno! — Und ich muß Dich notwendig sprechen!“

Ein Riesel wurde zurückgeschoben, und der Leutnant sah sich seiner Schwester gegenüber. Sie war noch in ihrem Morgenanzug und unfrisiert. Wenn sie schon in der sorgfältigsten Toilette und nach reichlicher Anwendung aller erdenklichen kosmetischen Mitteln nicht für eine schöne Frau gelten konnte, so durfte man sie in dieser ungeschönten Gestalt höchstens nennen, ohne sich damit einer überhöflichen Mißbilligung schuldig zu machen.

„Sie hatte August Wilbergs beste Gesandte gerufen, und sie glied ihrem hübschen, eleganten Bruder so wenig, daß sicherlich Niemand auf Grund der äußeren Erscheinung ihre nahe Verwandtschaft errathen hätte.“

Die Frau Regierungsbaumeister wurde nicht hübscher durch den Ausdruck der Wuth, den ihr Gesicht bei den anliegenden Worten des Bruders angenommen hatte. „Wißt Du uns noch vorwärts machen? — Hoff Du Dich, daß Du besser mit ihm gefahren als wir? Hoff Du vielleicht weniger fehnüchsig auf die Geduld gewartet als mein Mann, der das Seine wenigstens zu Rathe hält und es nicht in lieblicher Gesellschaft zum Fenster hinaus wirft wie Du?“

„Was ist denn los?“ fragte er verständiglos, aber voll der bangen Ahnungen. „Was soll ich gelesen haben?“

„Eine Unannehmlichkeit! — Nun, ich denke, es verdient diesmal schon einen anderen Namen. Betroffen hat er uns — schmählich, schändlich betroffen! Beteiligt sind wir, Bruno, und Du kannst getrost hingehen, um auf dem Fleck Deinen Abschied zu nehmen.“

„Sidonie!“ schrie er auf und packte in grenzenlosem Entsetzen ihren Arm. „Du redest irre! — Das ist ja unbeschreiblich! — Der Vater ist doch nicht bankrott!“

„Wenn es nur das wäre! — Aus einem Bankrott läßt sich doch was retten. Aber es ist hundstumm schlimmer. Ich sage Dir doch, daß er ein Dieb ist, ein Dieb an seinem eigenen Fleiß und Blut. — Da liegt die Zeitung! Lies selbst! — Es ist so niederträchtig, daß ich es gar nicht über die Lippen bräute.“

Der Leutnant nahm das Zeitungsbogen, und es wurde ihm nicht schwer, die rechte Stelle zu finden, denn eine Notiz in der Rubrik für lokale Neuigkeiten war von irgend einer liebevollen Hand mit biden Blautinte geschrieben worden. „Berechtigtes Aufsehen erregt das plötzliche, taufelbaste Verschwinden einer in weiteren Kreisen bekannten Persönlichkeit, des Privatiers August W., dessen Wunderthaten die Öffentlichkeit in letzter Zeit schon wiederholt beschäftigt haben. Als der Sohn eines „Millionenbauern“ galt W. wohl mit gutem Grunde für einen sehr reichen Mann. Jedemfalls ließ er außer mehreren Häusern in den besten Stadtgebieten bis vor Kurzem auch einen beträchtlichen Theil seiner hoch ansehnlichen Terrains am Kanal von und neben nach einem mehrfach von uns erwähnten Projekt der Nordwestlichen Immobilienbank demnächst ein ganz neuer, großartiger Stadttheil entstehen soll. Nun erfahren wir aus sicherer Quelle, daß W. alle diese überaus werthvollen Liegenschaften während der letzten Wochen verkauft hat, offenbar in dem Wunsche, alle seine Vermögensobjekte zu barem Gelde zu machen. Die betreffenden Liegenschaften wurden auf den ausbrüchlichen Wunsch des von ihm beauftragten Vermittlers so lange mit dem Schleiher des Geheimnisses umgeben, bis August W. imstande gewesen war, auch seine weitere Absicht, die Absicht spulenden Verschwindens nämlich, zur Ausführung zu bringen. Unmittelbar nachdem die letzten Grundbuchtragungen, die seine persönliche Anwesenheit erforderlich machten, bewirkt worden waren, verließ er seine Wohnung, und man hat seither nichts mehr von ihm gehört. Der Gedanke, daß er das Opfer eines Unglücksfalls oder gar eines Verbrechens geworden sein könnte, erweicht nach Lage der Dinge wohlhinlich ausgeschlossen, denn er hatte kein Verbrechen, sich unthunbar zu machen, verschiedenen Bekannten durch Andeutungen verrathen, die von ein Betreffender allerdings nur als ein sehr angelegentlich worden waren. Es fehlt auch nicht an triftigen Gründen, die seine fluchtartige Abreise einigermaßen erklärlich erscheinen lassen. Unvergleichliche Familienverhältnisse, über die aus nachfolgenden Gründen hier nicht ausführlicher gesprochen werden kann, hatten den sonst als gutmüthig und möglichst geschickter Mann schon seit geraumer Zeit in einen Zustand so hochgradiger nervöser Ueberreizung verfallen, daß er unlang nach einer sehr lebhaften Szene auf Betreiben seines eigenen Schwiegereltern, des Regierungsbaumeisters R., zur Beobachtung seines Gesundheitszustandes in die südliche Provinz abgeordnet werden mußte. Und dieser wurde er allerdings schon nach kurzer Zeit als gesund entlassen,

„aber die nächste Folge des günstigen psychischen Ausganges war die Einstellung einer Untersuchung wegen Körperverletzung und schwerer Bedrohung, da August W. bei dem oben erwähnten Anlaß seinem Schwiegereltern mit dem Revolver zu Leibe gegangen sein soll. Die Erhebung der Anklage ist entweder schon erfolgt, oder sie stand doch unmittelbar bevor, und die Angelegenheit hätte für August W., dem seine Neigung zu Gewaltthatigkeiten schon wiederholte Strafverfahren eingetragen hat, leicht einen recht bedenklichen Ausgang nehmen können. Das eigentlich treibende Motiv für sein freiwilliges Verschwinden aber scheint nach gewissen Andeutungen nicht so sehr die Furcht vor einer Verurteilung, als der Wunsch gewesen zu sein, seinen ihm verhassten Angehörigen die Hoffnung auf eine gereinigte Erbschaft zu rauben. Denn er hat in den letzten Tagen vor der geheimnißvollen Abreise wiederholt erklärt, daß seine Kinder weder zu seinen Lebzeiten noch nach seinem Tode jemals einen Pfennig aus seinem Vermögen erhalten würden. Man darf einer Aufklärung der seltsamen Angelegenheit immerhin mit einigem Interesse entgegengehen und darf gespannt sein, ob auch die Behörden sich ihrer annehmen werden.“

Der Leutnant ließ das Blatt sinken und fiel ganz gebrochen in einen Stuhl. „Wenn das wahr wäre, Sidonie! Wenn er wirklich alles mitgenommen hätte und sich damit bis an sein Lebensende irgendwo verhielt, hielte man ihn nicht auffinden kann!“

„Und das alles habe ich Euch zu verdanken, Deiner Lieblosheit und der brutalen Habgier Deines Mannes!“

Die Frau Regierungsbaumeister wurde nicht hübscher durch den Ausdruck der Wuth, den ihr Gesicht bei den anliegenden Worten des Bruders angenommen hatte. „Wißt Du uns noch vorwärts machen? — Hoff Du Dich, daß Du besser mit ihm gefahren als wir? Hoff Du vielleicht weniger fehnüchsig auf die Geduld gewartet als mein Mann, der das Seine wenigstens zu Rathe hält und es nicht in lieblicher Gesellschaft zum Fenster hinaus wirft wie Du?“

„Was ist denn los?“ fragte er verständiglos, aber voll der bangen Ahnungen. „Was soll ich gelesen haben?“

„Eine Unannehmlichkeit! — Nun, ich denke, es verdient diesmal schon einen anderen Namen. Betroffen hat er uns — schmählich, schändlich betroffen! Beteiligt sind wir, Bruno, und Du kannst getrost hingehen, um auf dem Fleck Deinen Abschied zu nehmen.“

„Sidonie!“ schrie er auf und packte in grenzenlosem Entsetzen ihren Arm. „Du redest irre! — Das ist ja unbeschreiblich! — Der Vater ist doch nicht bankrott!“

„Wenn es nur das wäre! — Aus einem Bankrott läßt sich doch was retten. Aber es ist hundstumm schlimmer. Ich sage Dir doch, daß er ein Dieb ist, ein Dieb an seinem eigenen Fleiß und Blut. — Da liegt die Zeitung! Lies selbst! — Es ist so niederträchtig, daß ich es gar nicht über die Lippen bräute.“

Der Leutnant nahm das Zeitungsbogen, und es wurde ihm nicht schwer, die rechte Stelle zu finden, denn eine Notiz in der Rubrik für lokale Neuigkeiten war von irgend einer liebevollen Hand mit biden Blautinte geschrieben worden. „Berechtigtes Aufsehen erregt das plötzliche, taufelbaste Verschwinden einer in weiteren Kreisen bekannten Persönlichkeit, des Privatiers August W., dessen Wunderthaten die Öffentlichkeit in letzter Zeit schon wiederholt beschäftigt haben. Als der Sohn eines „Millionenbauern“ galt W. wohl mit gutem Grunde für einen sehr reichen Mann. Jedemfalls ließ er außer mehreren Häusern in den besten Stadtgebieten bis vor Kurzem auch einen beträchtlichen Theil seiner hoch ansehnlichen Terrains am Kanal von und neben nach einem mehrfach von uns erwähnten Projekt der Nordwestlichen Immobilienbank demnächst ein ganz neuer, großartiger Stadttheil entstehen soll. Nun erfahren wir aus sicherer Quelle, daß W. alle diese überaus werthvollen Liegenschaften während der letzten Wochen verkauft hat, offenbar in dem Wunsche, alle seine Vermögensobjekte zu barem Gelde zu machen. Die betreffenden Liegenschaften wurden auf den ausbrüchlichen Wunsch des von ihm beauftragten Vermittlers so lange mit dem Schleiher des Geheimnisses umgeben, bis August W. imstande gewesen war, auch seine weitere Absicht, die Absicht spulenden Verschwindens nämlich, zur Ausführung zu bringen. Unmittelbar nachdem die letzten Grundbuchtragungen, die seine persönliche Anwesenheit erforderlich machten, bewirkt worden waren, verließ er seine Wohnung, und man hat seither nichts mehr von ihm gehört. Der Gedanke, daß er das Opfer eines Unglücksfalls oder gar eines Verbrechens geworden sein könnte, erweicht nach Lage der Dinge wohlhinlich ausgeschlossen, denn er hatte kein Verbrechen, sich unthunbar zu machen, verschiedenen Bekannten durch Andeutungen verrathen, die von ein Betreffender allerdings nur als ein sehr angelegentlich worden waren. Es fehlt auch nicht an triftigen Gründen, die seine fluchtartige Abreise einigermaßen erklärlich erscheinen lassen. Unvergleichliche Familienverhältnisse, über die aus nachfolgenden Gründen hier nicht ausführlicher gesprochen werden kann, hatten den sonst als gutmüthig und möglichst geschickter Mann schon seit geraumer Zeit in einen Zustand so hochgradiger nervöser Ueberreizung verfallen, daß er unlang nach einer sehr lebhaften Szene auf Betreiben seines eigenen Schwiegereltern, des Regierungsbaumeisters R., zur Beobachtung seines Gesundheitszustandes in die südliche Provinz abgeordnet werden mußte. Und dieser wurde er allerdings schon nach kurzer Zeit als gesund entlassen,

„aber die nächste Folge des günstigen psychischen Ausganges war die Einstellung einer Untersuchung wegen Körperverletzung und schwerer Bedrohung, da August W. bei dem oben erwähnten Anlaß seinem Schwiegereltern mit dem Revolver zu Leibe gegangen sein soll. Die Erhebung der Anklage ist entweder schon erfolgt, oder sie stand doch unmittelbar bevor, und die Angelegenheit hätte für August W., dem seine Neigung zu Gewaltthatigkeiten schon wiederholte Strafverfahren eingetragen hat, leicht einen recht bedenklichen Ausgang nehmen können. Das eigentlich treibende Motiv für sein freiwilliges Verschwinden aber scheint nach gewissen Andeutungen nicht so sehr die Furcht vor einer Verurteilung, als der Wunsch gewesen zu sein, seinen ihm verhassten Angehörigen die Hoffnung auf eine gereinigte Erbschaft zu rauben. Denn er hat in den letzten Tagen vor der geheimnißvollen Abreise wiederholt erklärt, daß seine Kinder weder zu seinen Lebzeiten noch nach seinem Tode jemals einen Pfennig aus seinem Vermögen erhalten würden. Man darf einer Aufklärung der seltsamen Angelegenheit immerhin mit einigem Interesse entgegengehen und darf gespannt sein, ob auch die Behörden sich ihrer annehmen werden.“

Der Leutnant ließ das Blatt sinken und fiel ganz gebrochen in einen Stuhl. „Wenn das wahr wäre, Sidonie! Wenn er wirklich alles mitgenommen hätte und sich damit bis an sein Lebensende irgendwo verhielt, hielte man ihn nicht auffinden kann!“

„Und das alles habe ich Euch zu verdanken, Deiner Lieblosheit und der brutalen Habgier Deines Mannes!“

Die Frau Regierungsbaumeister wurde nicht hübscher durch den Ausdruck der Wuth, den ihr Gesicht bei den anliegenden Worten des Bruders angenommen hatte. „Wißt Du uns noch vorwärts machen? — Hoff Du Dich, daß Du besser mit ihm gefahren als wir? Hoff Du vielleicht weniger fehnüchsig auf die Geduld gewartet als mein Mann, der das Seine wenigstens zu Rathe hält und es nicht in lieblicher Gesellschaft zum Fenster hinaus wirft wie Du?“

„Was ist denn los?“ fragte er verständiglos, aber voll der bangen Ahnungen. „Was soll ich gelesen haben?“

„Eine Unannehmlichkeit! — Nun, ich denke, es verdient diesmal schon einen anderen Namen. Betroffen hat er uns — schmählich, schändlich betroffen! Beteiligt sind wir, Bruno, und Du kannst getrost hingehen, um auf dem Fleck Deinen Abschied zu nehmen.“

„Ich bin's, Sidonie! — Bruno! — Und ich muß Dich notwendig sprechen!“

Ein Riesel wurde zurückgeschoben, und der Leutnant sah sich seiner Schwester gegenüber. Sie war noch in ihrem Morgenanzug und unfrisiert. Wenn sie schon in der sorgfältigsten Toilette und nach reichlicher Anwendung aller erdenklichen kosmetischen Mitteln nicht für eine schöne Frau gelten konnte, so durfte man sie in dieser ungeschönten Gestalt höchstens nennen, ohne sich damit einer überhöflichen Mißbilligung schuldig zu machen.

„Sie hatte August Wilbergs beste Gesandte gerufen, und sie glied ihrem hübschen, eleganten Bruder so wenig, daß sicherlich Niemand auf Grund der äußeren Erscheinung ihre nahe Verwandtschaft errathen hätte.“

Die Frau Regierungsbaumeister wurde nicht hübscher durch den Ausdruck der Wuth, den ihr Gesicht bei den anliegenden Worten des Bruders angenommen hatte. „Wißt Du uns noch vorwärts machen? — Hoff Du Dich, daß Du besser mit ihm gefahren als wir? Hoff Du vielleicht weniger fehnüchsig auf die Geduld gewartet als mein Mann, der das Seine wenigstens zu Rathe hält und es nicht in lieblicher Gesellschaft zum Fenster hinaus wirft wie Du?“

„Was ist denn los?“ fragte er verständiglos, aber voll der bangen Ahnungen. „Was soll ich gelesen haben?“

„Eine Unannehmlichkeit! — Nun, ich denke, es verdient diesmal schon einen anderen Namen. Betroffen hat er uns — schmählich, schändlich betroffen! Beteiligt sind wir, Bruno, und Du kannst getrost hingehen, um auf dem Fleck Deinen Abschied zu nehmen.“

„Sidonie!“ schrie er auf und packte in grenzenlosem Entsetzen ihren Arm. „Du redest irre! — Das ist ja unbeschreiblich! — Der Vater ist doch nicht bankrott!“

„Wenn es nur das wäre! — Aus einem Bankrott läßt sich doch was retten. Aber es ist hundstumm schlimmer. Ich sage Dir doch, daß er ein Dieb ist, ein Dieb an seinem eigenen Fleiß und Blut. — Da liegt die Zeitung! Lies selbst! — Es ist so niederträchtig,